

Hrsg. Ullrich Junker

**Das Jugendkammhaus Rübezahl
auf dem schlesischen Riesen-
gebirge**

Von Studienrat i. R. Arno Mehnert, Siegen

Dezember 2016

© Ullrich Junker
Mörikestraße 16
D 88285 Bodnegg
Ullrich.junker@t-online.de

Vorwort

Über 20 Jahre war mir Frau Ursula Korn mir eine wichtige Stütze und Ratgeberin bei meinen Heimatforschungen im Riesengebirge.

Als Frau Ursula Korn geb. Mehnert, geb. 1920 in Herischdorf, vor 5 Jahren von Sundern im Sauerland nach Jestetten am Rheinflall bei Schaffhausen in ein Seniorenheim umzog, bedachte Sie mich mit einem Teil ihrer jahrzehntelangen schlesischen Heimatforschungen.

Ursula Korn ist am 02. Jan. 2015 verstorben.

Unter dieser Sammlung fand ich Unterlagen mit Fotos über den Bau und die Einweihung des Jugendkammhauses am Spindlerpass.

Der Vater von Ursula Korn, Arno Mehnert, ehemaliger Studienrat an der Aufbauschule in Bad Warmbrunn, hatte sich für den Bau des Jugendkammhauses eingesetzt. Arno Mehnert war ein eifriger Verfechter der Jugendherbergsbewegung. So hatte er an der Errichtung der Jugendherberge in Groß Iser einen sehr großen Anteil.

Bei den Einweihungsreden wurde der Jugend die Achtung vor den Menschen, dem Hause und der Landschaft mit jeglicher Natur, Tieren und Pflanzen ans Herz gelegt. Ja man sollte auch über die Natur, Tieren und Pflanzen wachen. Gemeinsinn wurde groß geschrieben.

Diese Ideale sollten nicht lange wahren.

Schon bald fegte der braune Terror der „Machtergreifer“ die Heimleitung, die in Händen der Eheleute Mörbitz lag, sowie den Vorsitzender des Deutschen Jugend-Herbergs-Ortsbundes hinweg. Damit wurde zwangsweise der freie Gemeinsinn zu Grabe getragen.

Aus Anlaß der 25-jährigen Wiederkehr der Einweihung dieser Jugendherberge gab A. Mehnert im April 1956 eine Gedenkschrift heraus.

Da das Interesse an der Geschichte vor 1945 im Riesengebirge besonders bei den jungen Polen sehr groß ist, wurde diese Schrift von mir elektronisch erfasst, um diese einem breiten Kreis zugänglich zu machen.

Das Jugendkammhaus Rübezahl auf dem schlesischen Riesengebirge

Von Studienrat i. R. Arno Mehnert, Siegen

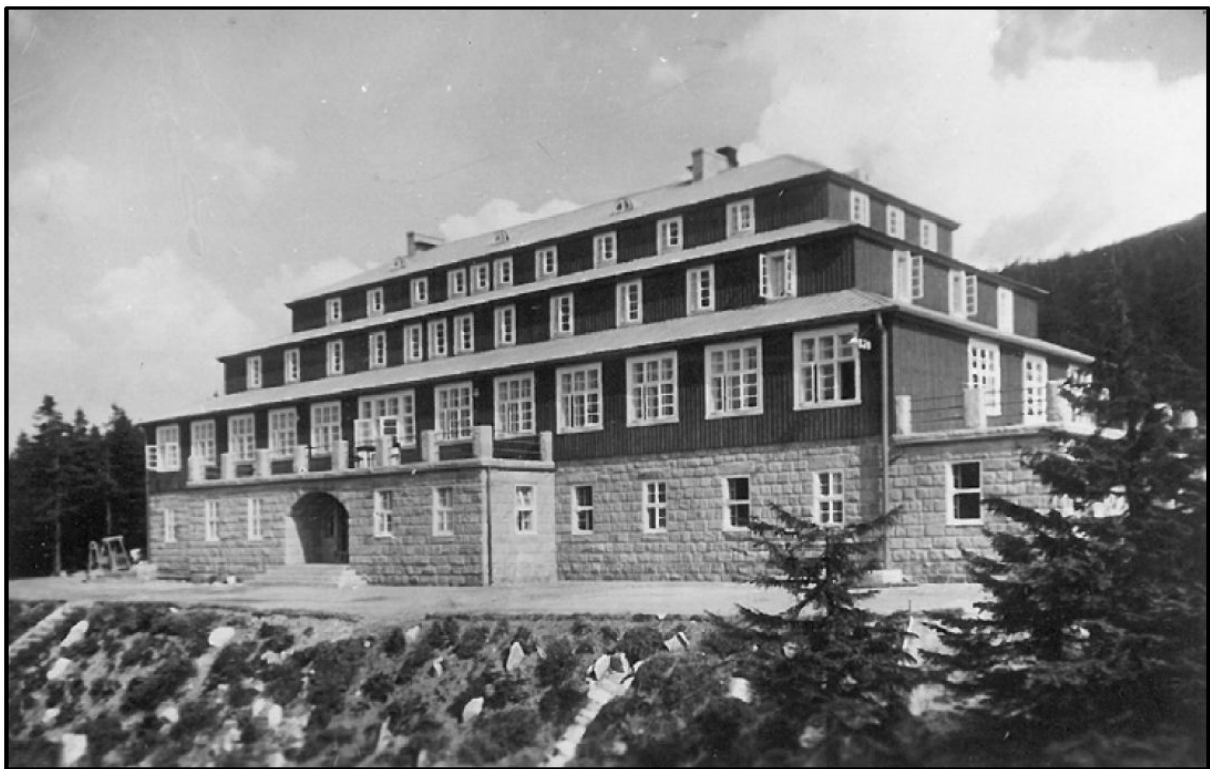
Zum Bild unserer Heimat gehört auch eine Schöpfung wie das Jugendkammhaus Rübezahl auf dem Riesengebirge am Abhang der Kleinen Sturmhaube über dem Spindlerpaß. Darum war es richtig, daß der Einweihung der grollen Jugendherberge vor 23 Jahren in unserer Schlesischen Bergwacht Nr. 17 – 19 im Sept. 1954 gedacht wurde. Das war allerdings nicht ohne Schwierigkeiten möglich geworden. Man mußte sich sogar glücklich schätzen, in unserer Zerstreuung überhaupt zwei treue Freunde unseres Jugendkammhauses zu finden, die sich zu diesem Jubiläum als Teilnehmer der Einweihungstage zu äußern vermochten. Aus den beiden Artikeln spricht auch noch heute die Freude der einstigen Jugendgeneration an ihrer ehemaligen schönen Wanderherberge wie an der großartigen Landschaft Rübezahls.

Was aber in den beiden Beiträgen bei der Bedeutung dieser Jugendherberge doch zu kurz gekommen ist, betrifft Entstehung, Bau und Einrichtung des Hauses. Das konnte auch gar nicht anders sein. Es erwies sich nämlich, daß so ziemlich alle Unterlagen dafür verloren zu sein schienen. Konnte doch zunächst nicht einmal das Datum der Eröffnung festgestellt werden. Wir hatten alle unsere Aufzeichnungen, Postkarten und sonstige Erinnerungsstücke hieran durch die Austreibung eingebüßt. Umso mehr war es Anlaß, dem nachzugehen, wo vielleicht doch noch das eine und das andere, etwa auch in Händen Westdeutscher vorhanden sein mochte. Und das ist schließlich gelungen, auch wenn es 1 ½ Jahre Mühe gekostet hat. Denn selbst die naheliegendsten Quellen enttäuschten, da auch das Reichsarchiv des Jugendherbergswerkes in Berlin völlig ausgebombt war. Aber nun ist es doch allen Befürchtungen zum Trotz gelungen, wohl so ziemlich alles aufzuspüren, was damals 1929 beim Entstehen des Jugendkammhauses gesprochen und gedruckt worden ist in Form von Sonderschriften und auch in einigen Zeitungen erschienen war. Ja sogar, worauf der Verfasser von vornherein besonderes Augenmerk richtete, – auch eine ganze Reihe Innenaufnahmen kamen ans Tageslicht, die – wie ich jetzt feststellen muß – nicht einmal mehr in der Hand des herstellenden Berufsfotografen waren. So kann vieles für die Zukunft der Vergessenheit entrissen werden, auch wenn das all den verschiedenen Stellen aufgespürte Original-Material bald wieder seinen Besitzern zurückgegeben werden muß. Herzlich aber sei allen hiermit gedankt, die verständnisvoll und bereitwilligst diese unersetzlichen Andenken, weil meist wohl nur noch einmalig vorhanden, zur Verfügung gestellt haben.

Im Riesengebirge waren bekanntlich die ersten Jugendherbergen in Form der Schüler- und Studentenaufnahme zu den Bauden gegen geringes Entgelt Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts aufgekommen. Noch vor dem ersten Weltkrieg entstanden in vielen deutschen Gegenden unter dem Einfluß von Richard

Schirrmann und Wilhelm Münker selbständige Jugendherbergen. Erst nach dem Weltkriege konnte man daran gehen, bei den sehr schwierigen Verhältnissen des Riesengebirges auch dort solche Jugendherbergen zu errichten, die der neuen Zeit entsprachen. Die dafür nötige Unterstützung der kommunalen und provinziellen Stellen hatte das Reichs-Jugendwohlfahrtsgesetz von 1922 ermöglicht, seit April 1924 sogar zur Pflicht gemacht. Hatte man schon vor dem Kriege den zerstörerischen Wirkungen der industriellen Entwicklung entgegenzuarbeiten begonnen, so waren die Deutschen aus dem Kriege mit dem Wunsch und der Überzeugung heimgekehrt, alle diese Schäden in unserer Volksseele zu heilen. Eine neue deutsche Jugend sollte aus den engen Stadtmauern und Steinwüsten hinaus in die freie Natur, dort in einem jugendgemäßen Leben gesund heranwachsen und sich die Kraft für die erhöhten Anforderungen des Berufslebens gewinnen. Wie man damals Sportplätze und Stadien zu bauen begann, Kriegerheimstätten errichtete, so schaffte man der Jugend für ihre Wanderungen im deutschen Vaterlande die nötigen Unterkünfte nach dem schönen Plan Schirrmanns und Wilhelm Münkers, Deutschland mit einem Netz von Jugendherbergen zu überziehen. In 19 Jahren wurden nicht weniger als 2200 Jugendherbergen geschaffen. In Schlesien nahm sich die Regierung in Liegnitz mit ihren Regierungspräsidenten Büchting und seinem Nachfolger Dr. Hans Poeschel des Jugendherbergswerkes an. Beide waren begeisterte Wanderfreunde. Seitdem Dr. Poeschel als Wanderer und Schneeschuhläufer, wie als Jäger auf Auerhahn und Rehbock, auf Hirsch und Muffel die Schönheiten des Riesengebirges, dieser Perle seines Regierungsgebietes erlebt hatte, beseelte ihn der Wunsch, der schlesischen wie der gesamten Jugend Deutschlands dies reizvolle und ungeheuer vielseitige Wandergebiet des Riesens- und Isergebirges auch bei beschränkten Mitteln zugänglich zu machen. Jetzt entstanden solch schöne Bleiben wie Bolkoburg, Neidburg, der Jugendhof Hassitz, die Büchtingsjugendherberge in Hirschberg, das Seehaus an der Talsperre Goldentraum, Bischofshof Neiße und Bolkoinsel in Oppeln, der Schloßhof Großlauer, das Seehaus Schlawa am Schlesiersee. Aber noch war, abgesehen von kleinen Jugendherbergen des Riesengebirgsvereins (Berghähnlein und Hasenhütte) das schlesische Hochgebirge nicht einbezogen. Wohl dachte man schon 1925 an eine zentrale große Unterkunft im Hochgebirge. Aber damals fehlten die Mittel noch. Da glückte es der mutigen Tatkraft Dr. Poeschels und ihm zur Seite begeisterte Gesinnungsfreunde, am 15. März 1928 im Landeshause zu Breslau ein Kuratorium zustande zu bringen, in dem das Reich, Preußen, der Freistaat Sachsen, die Provinz Niederschlesien, die Reg.-Bezirke Liegnitz und Breslau, das Jugendherbergswerk, schlesische Stadt und Landkreise, Vereine, Gewerkschaften, Industrie, Firmen und Einzelpersonen für den Plan gewonnen wurden und bedeutende Mittel zur Verfügung stellten, eine Jugendherberge zu schaffen, groß und stattlich genug, allen jugendlichen Ansturm zu meistern. Nun wurde dank der rastlosen Energie Poeschels trotz der gewaltigen Schwierigkeiten, die noch auftreten sollten, der Plan in unerwartet kurzer Zeit verwirklicht. Am 10. Mai 1928 schrieb man den Wettbewerb für den Bauentwurf aus. Den 1. Preis gewann aus

50 eingegangenen Entwürfen der Breslauer Architekt Herbert Eras. Vorher war man sich über die Lage einig geworden. Den ersten Plan, in der Nähe der Schlingelbaude zu bauen, hatte man längst fallen gelassen und griff kühn nach vielen Erkundungswanderungen in Schneesturm, in Sonne und Nebel nach dem Kamme selbst mit seinen beherrschenden Aussichten über das Gewirr der Gebirgskämme, wie der weiten Ausblicke in den Hirschberger Kessel hinüber zum Bober-Katzbachgebirge und ins schlesische Tiefland wie nach Süden über die Wellenkämme des Sudetenlandes. Und nicht ohne Absicht wählte man einen Ort nahe der Grenze, um auch dem Jugendlieben die Gefahren der Grenzlage vor Augen zu führen, zugleich auch die völkerverbindenden Möglichkeiten zu zeigen, die sich hier bieten könnten. Wenn zunächst noch eine Bauzeit von mehreren Abschnitten erwogen wurde, durfte man bei dem guten Widerhall des Planes an allen Stellen bald auf so große Mittel hoffen, daß ein einziger Bauabschnitt vorgesehen wurde.



Jugendkammhaus Rübezahl

Als Bauplatz war eine Stelle nordöstlich von der Spindlerbaude festgelegt im niederen Kammwald. Sie wurde von dem Grundherrn des Riesengebirges, Friedrich Reichsgrafen von Schaffgotsch auf Schloß Warmbrunn, zugleich mit der Erlaubnis, einen großen Teil des Baumaterials aus dem Granitfels am Ort zu gewinnen, aus Anlaß seines 25jährigen Besitzjubiläums im Jahre 1929 zum Geschenk gemacht. Mit der Förderung dieser Steine ließ man sofort beginnen. In 1220 Meter Höhe glaubte man nahe der damaligen tschechoslowakischen Grenze, hiervon 170 m entfernt – den passendsten Platz gefunden zu haben, zumal man auch durch genügend Quellen die Wasserversorgung gut gesichert hielt. In letzter Stunde

schien die Natur selbst alles in Frage zu stellen. Die seit Menschengedenken rauschenden Quellen waren plötzlich in dem heißen Sommer bei der letzten Besichtigung am 20. Juli versiegt. Dieser Vorfall sollte sich späterhin als äußerst günstig herausstellen. Dank der guten Ortskenntnis des Revierförsters Brauer gelang es noch am selben Tage, 250 m darüber neue Quellen auszufinden, die in dem dichten Tannengrün des Bannwaldes einen hinreichenden Wasservorrat zu verbürgen schienen auch für heißeste Zeiten.



Nun konnte Ende August 1928 mit dem Bau begonnen werden, den man dem Baugeschäft Exner in Krummhübel übertragen hatte. Unendlich mühsam sollte aber noch die Heranschaffung der übrigen Baumaterialien werden, wofür die Lage in dieser Höhe schon an sich genug Schwierigkeiten bot. Von der schlesischen Seite führten nur Wanderwege hierher. So mußte die allein ausgebaute Paßstraße auf der Südseite von Spindlermühle her zum Spindlerpaß benutzt werden. Das bedeutete, dieses Material als Transitgut bei Liebau über die Grenze mit der Bahn bis Hohenelbe zu leiten und von dort 27 km weit zum Kamm anzufahren. Das verlangte erst Verhandlungen in Prag mit der dortigen Landesfinanzbehörde und auch mit den deutschen Zollstellen. Und es handelte sich um so erhebliche Anfuhr, wie 170 000 Mauerziegel, 67 500 Loch- und Deckensteine, 30 000 kg Kalk und 15 000 Kellerdeckenträger. Dabei konnten täglich nur etwas über 8 000 Ziegel angefahren werden. Allein die Anfuhr dauerte viele Wochen. Dabei drängte der späte Beginn des Baues alles dies zusammen, wollte; man nicht von dem oft schon früh einsetzenden Winter überrascht werden. Täglich hatten 60 – 65 Arbeitskräfte ständig 10 – 11 Stunden hieran zu arbeiten. Obendrein war die

Paßstraße täglich 6 Stunden wegen Chaussierungsarbeiten gesperrt. Es blieb nichts anderes übrig, als die Nacht hindurch anzufahren. Es war wahrlich eine Leistung, wenn schon am 24. November das Dachgerüst aufgesetzt war und die Dachdecker ihre Arbeit beginnen konnten, obwohl schon Anfang November der Winter mit Kälte, Regen und Schneewetter eingetroffen war. Aber nun war man so weit, daß unter Dach weitergearbeitet wurde. Das noch fehlende Material wurde mit Pferdeschlitten nach Hain im Hirschberger Tal gebracht und dort Pferden aufgeladen, wobei jedes Pferd nur 8 Zentner tragen konnte – und noch waren 1 300 Zentner in dieser Jahreszeit bei dem von dieser Seite her so steilen Aufstieg zu schaffen in solchem Karawanenbetrieb. Gewaltig war auch der in dieser Weise ebenfalls hinaufzubringende Koksbedarf – 25 800 kg –, um den Bau den Winter über auszutrocknen. Was war dazu der Winter von 1928 auf 1929 für ein selten langer und kalter Winter, in Schlesien mit Kälte bis 34 und mehr Graden! Auch das hat den Bau nicht gehindert.

Im Spätsommer sollte die Einweihung stattfinden, man hatte sich auf ein Jahr Bauzeit geeinigt. Inzwischen ging ein Preisausschreiben an die deutsche Jugend hinaus, für die künftige Jugendherberge den Namen zu finden.

Bis dahin war die gesamte Inneneinrichtung auszuführen. Wie sah nun unser Jugendkammhaus innen und außen aus? Wir schreiten in Gedanken einmal durch den ganzen Bau mit seinen vier Stockwerken! Durch den breiten Eingang im Terrassenvorbau treten wir über drei Stufen ein. Zur Rechten melden wir uns beim Hausvater in seinem Büro an. Gegenüber ist Platz, im Winter gleich die Rodel und die Skier abzustellen, und wir stehen darauf in der hohen, durch zwei Stockwerke reichenden Dresdener Halle, mit deren Stiftung sich Sachsens Hauptstadt viel Ehre eingelegt hatte, noch mehr aber das Herz für die Jugend bewies. Über zwei bequeme Treppen steigt man ins 1. Obergeschoß. Hier befinden wir uns in dem großen Tagesraum, einem hellen weiten Saal, der auf die ganze Breite des Kammhauses erweitert werden kann, wenn man einige Tagesräume zum Saal öffnet, die auch für kleinere geschlossene Wandergruppen oder Beratungen bestimmt sind. Aber auch in diesem Saal bieten zu den Fenstern hin vorgelagert fünf Kojen Platz für Gruppenwanderer. In dem erweiterten Saalraum mögen gut und gern an die 300 Wanderer zu gleicher Zeit ausreichenden Platz finden. Alles mutet hier freundlich, zweckmäßig und geschmackvoll an, haben doch so bekannte Künstler wie Prof. dell' Antonio von der Warmbrunner Holzschnitzschule an der Innenausstattung mitgewirkt. Wir können uns vorstellen, daß in den Hauptwanderzeiten an die Küchenanlage stürmische Anforderungen gestellt werden. Blicken wir drum in die am Hauptflur gegenüber dem Saal liegende Küche. Sie kann es mit jeder Hotelküche an Größe und Ausstattung aufnehmen. Wer sich aber selbst verpflegen will, findet am selben Flur den Küchenraum für Selbstkocher mit 4 Herdstellen. In den ruhigen Übergangszeiten, wo es oft nur wenige Einzelwanderer gibt, finden auch sie einen warmen Erholungsraum, das läßt uns der Blick auf den großen braunen, anheimelnden Kachelofen in der Ecke eines der kleinen Beratungszimmer vermuten. Vielseitig, für die verschiedensten Zwecke

muß solch eine große Jugendherberge eingerichtet sein. Denn auch Schulen, Einzelklassen, Jugendvereinigungen, Kurse, Lehrgänge und Freizeiten, alle sollen hier willkommen sein und sich wohlfühlen können. Die beiden obersten Stockwerke erreichen wir wieder durch die Treppenhäuser. Wir gewahren jetzt auch noch deutlicher, wie der Erbauer bestrebt gewesen ist, sie für den Fall einer Feuersgefahr zu sichern. Steintreppen führen zwischen massiven Wänden auch bis in das oberste Geschoß im Holzfachwerk. Während das zweite Obergeschoß, das wir zuerst betreten wollen, viele Räume mit 4, 6, 8, ja auch 10 Betten für kleinere Gruppen aufweist, finden wir im 3. Obergeschoß einen ganz, großen Schlafraum mit 19 Betten neben anderen Schlafräumen für 2, 4, 8 Wanderer. Alles in allem zählen wir etwa 210 Betten, dazu steht noch Massenquartier für weitere 70 – 80 Wanderer zur Verfügung in dem großen Haus, im Dachbodenraum und zur Sommerszeit im Raum für die Skier. Die beiden Treppenhäuser trennen auch zugleich den Zugang für die Schlafräume der Jungen und Mädels. Selbstverständlich finden wir überall zwei Betten übereinander, wie es nicht anders zu erwarten ist, aber auch alle sonstigen Notwendigkeiten und Bequemlichkeiten sind aufs Beste bedacht, ein Krankenzimmer sehen wir, das elektrische Licht, das hier aus Spindelmühl zugeleitet werden muß, die Niederdruck-Dampfheizung, Dusch- und Baderäume. Wer einstmals auf dem Jugendkammhaus Aufnahme gefunden hat, wird sich erinnern, daß man in jeder Weise sich dort wohlfühlen konnte. Wir wollen unseren Rundgang nicht abschließen, ohne uns auch von außen den Bau angeschaut zu haben.

Als erstes mag uns der jedem Riesengebirgswanderer vertraute und so warm anmutende helle fleischfarbene Riesengebirgsgranit auffallen, aus dem das ganze Untergeschoß, das wir zuerst betraten, gebaut ist. Aus ihm sind auch die beiden vorgebauten Terrassen errichtet, voll denen man die schönen Aussichten über die langen Kämme des Gebirges wie in die Täler zur Rechten in den Hirschberger Kessel, zur Linken ins Sudetenland genoß. Die drei Stockwerke darüber zeigen Holzverschalung, aus der die weißabgesetzten langen Fensterreihen sich freundlich abheben. Nach der Höhe zu verkürzen sich die beiden obersten Geschosse, so daß sich dem Beschauer ein gefällig wirkender Flachbau darbietet, als ob er nicht weit aus dem ihn umgebunden Wald trotz seiner 4 Stockwerke sich herausheben wollte, wie er auch mit der Rückseite tief in den Berg eingeschnitten ist. So bietet er den Stürmen möglichst wenig Angriffspunkte und paßt sich den großen, weiten Kammoberflächen an.

Damit entspricht er auch vorzüglich dem Aussehen der neueren Kambbauten. Schon fällt jedem eine Ähnlichkeit mit der nahen Spindlerbaude auf. Mehr noch aber führt er den Charakter des neuen Schlesierhauses am Fuß des Koppkegels fort, das ebenfalls von dem Architekten Eras erbaut wurde.

Einige Maße mögen uns noch den Umfang und Aufbau verdeutlichen. Das Gebäude hat in den beiden unteren Geschossen eine Breitenausdehnung von über 39 m, nach der Tiefe mißt man 18 m. Ihm ist der 17 m breite Vorbau vorgelegt,

der im 1. Obergeschoß eine über 3 m tiefe Terrasse trägt. An der rechten Schmalseite des Hauses ist ebenfalls eine Terrasse vorgelagert von 18 m Breite und über 1 m Tiefe, so daß das unterste Stockwerk auf eine Gesamtbreite von 44 m gelangt. Das 2. Obergeschoß verkürzt sich auf 34 in Breite und 13 in Tiefe, das 3. Obergeschoß hat dann nur noch fast 30 m Breite und über 8 in Tiefe. Der Bau erreicht eine Höhe von 16 m. Eingeschnitten in den Berg ist er bis zum 1. Obergeschoß.

Wer der Baugeschichte des Jugendkammhauses aufmerksam bis hierher gefolgt ist, wird die Frage nach den Kosten aufwerfen, eine Frage, die auch 1929 mehrfach gestellt wurde. Aus den Berichten ersehen wir, daß er die Summe von 370 000 Reichsmark gekostet hat und der Bauplatz, sowie ein großer Teil des Baumaterials für den Sockel obendrein geschenkt wurde. Wir Heutigen, die mit ganz anderen Zahlen zu rechnen gewohnt sind, werden mindestens mit dem Dreifachen den Bau anzusetzen haben, zum mindesten erhalten wir eine 7-stellige Zahl. War auch in der damaligen Notzeit dieser Aufwand für eine Jugendherberge zu verteidigen? Allen Einsichtigen war die Überzeugung gemeinsam, daß dieser Bau aus dem tiefen Verantwortungsgefühl für das Werden einer neuen deutschen Jugend nach den vielfachen Schädigungen durch den Ersten Weltkrieg würde. Und darum hatte er auch die opferbereite Unterstützung des Reiches, Preußens. Sachsens, der Provinz Nieder-Schlesiens, der großen Städte und der verschiedenen Privatstellen gefunden, von denen Berlin und Breslau hohe Beiträge Dresden 10 000 RM stifteten, wie auch der Riesengebirgsverein und die Turnerschaft ganze Zimmer beisteuerten. So konnte der Regierungspräsident Dr. Poeschel auf solche Frage antworten: Aus tiefer Überzeugung – tausendmal ja! Wenn man sich damals diesen Opfern nicht entzogen hatte, so war man trotzdem darauf bedacht, so sparsam wie möglich zu bauen. Als das Haus fertig war, hat es allseits die einhellige Zustimmung und Zufriedenheit gefunden, als ein schöner, zweckmäßiger und praktischer Bau in geschmackvollen und modernen Formen.

Hier möge auch der eigentlichen Initiatoren und Urheber des schönen Werkes gedacht werden. Als erster muß hier wieder der damalige Regierungspräsident Dr. Hans Poeschel in Liegnitz genannt sein, der als einziger dieses damaligen Kreises auch unsere heutige Zeit erlebt. Ich grüße ihn an seinem Lebensabend in seinem süddeutschen Alterssitz in Dankbarkeit aus der Hochachtung vor seinem Werk auf dem Kamm des Riesengebirges, durch das er sich schon den Dank vieler Generationen der deutschen Wanderjugend erworben hatte. Ihm stand bei der Schaffung des Jugendkammhauses zur Seite der Oberreg.- und Baurat Viktor Masur in Liegnitz, später in Erfurt, ferner der damalige Regierungsrat Friedrich Büttner in Liegnitz, der später Vizepräsident der Regierung in Allenstein war und dessen Schicksal seit 1945 nach meinen Erkundigungen nicht aufzuklären war. Wie diese beiden weilt auch der Vierte nicht mehr unter uns, der mit den drei anderen in einer idealistischen Gemeinsamkeit sich zu diesem Werke verbunden hatte. Das war der Geschäftsführer des Jugendherbergswerkes Gau Niederschlesien und Bezirksjugendpfleger Oberschullehrer Fritz Pollack in Görlitz. Ich bin mir bewußt,

daß um diese Vier sich noch ein ganz großer Kreis Gleichgesinnter geschart hatte, aber sie alle werden den oben Genannten sicherlich gern den Vortritt zuerkennen.



Nach einer Vorbesichtigung durch die Presse der großen Zeitungen am 25. August 1929, bei der Dr. Poeschel trotz seiner Beinverletzungen durch einen Unfall noch selbst die Erschienenen durch sein Werk führen konnte, fand am 7. und 8. September die Weihe des Hauses statt. Am Nachmittag des Sonnabends, des 7. Sept., trafen die Ehrengäste und viele Freunde ein. Die Reichsregierung war durch den Reichsminister Severing, die preuß. Regierung durch den Wohlfahrtsminister Hirtsiefer vertreten, neben den Provinzial- und Stadtbehörden, sowie den Stellen, die sich am Werk beteiligt hatten. Nur einer fehlte, das war der eigentliche geistige Vater dieser Schöpfung, Reg.-Präsident Dr. Poeschel. Der Weiheakt, der trotz scharfen, kalten Windes vor dem Hause stattfand, begann mit dem Liede: Und in dem Schneegebirge und einem Hausspruch Helmut Niepels. Reichsminister Severing hielt selbst die Weiherede und stellte dem Hause die Aufgabe, daß in seinem Schutze jegliche Unduldsamkeit, Arroganz, Überheblichkeit und alle trennenden Auseinandersetzungen verbannt seien, wünschte ihm den Geist der Achtung vor dem anderen und der Einigkeit, gerade hier unmittelbar an der Grenze auch die Pflege des Gedankens der Völkerversöhnung. In diesem Hause möge eine Jugend heranwachsen und sich die Kraft erringen, dem deutschen Volke in seinem Wiederaufbau nach dem verlorenen Weltkriege durch kulturelle und geistige Leistungen seine alte Stellung als Kulturvolk zurückzugeben und seinen jungen Freistaat gemeinsam bauen zu helfen. In vielen weiteren Ansprachen wurde

zum Ausdruck gebracht, daß dies Haus in der deutschen Jugend aus allen Stämmen ein echtes Gefühl der Zusammengehörigkeit erwachsen lassen möge und eine Quelle für körperliche, geistige und sittliche Tüchtigkeit sei, daß es ein Geschenk der gegenwärtigen Generation an die zukünftige zur Gesundung in Geist und Willen angesehen sein wolle und daß die Jugend unmittelbar aus der Natur dieses schönen Gebirges sich erhole und mit ihr verblinden zu leben lerne.

Der folgende Sonntag, der 8. Sept., war ganz der ersten Freude der Jugend an diesem vornehmen Geschenk gewidmet. Heller und dankbarer Jubel herrschte nach dem Einzug der Jugendbünde und zahlloser Einzelwanderer. Auch an diesem Tage fegte bei 7 Grad ein kalter Sturm über den Kamm, aber eine prachtvolle Fernsicht entschädigte für die Unbilden des Wetters, das der jugendlichen Freude über diese ihre Herberge nichts anhaben konnte. Und die Begeisterung über das gelungene Werk faßte ein Jugendlicher an diesem Tage in die folgenden Worte: „Hier sind wir zu Hause, und hier werden wir uns verstellen.“ Die Tausende der Jungen und Mädels begannen den Festakt mit dem Liede: Wenn alle untreu werden“, einem jubelnden Vorspruch und einem Bewegungssprechchor: „Zum Licht empor!“ Oberbürgermeister Dr. Wiesner-Görlitz, der Leiter des Jugendherbergsgaues Niederschlesien, übergab die Herberge an die wandernde Jugend mit dem Ausdruck seiner dankbaren Freude über ein solches Werk, wie es nicht viele gäbe. Mit dem Kammhaus sei ein langgehegtes Ziel erreicht. Denn erst hätten die Vorberge erschlossen werden müssen. Nun habe die Jugend die Möglichkeit, den Hochgebirgskamm auf ihren Wanderfahrten zu erklimmen und sich so recht seiner Schönheit hinzugeben, was bisher leicht getrübt gewesen sei durch die Sorgen um die nächste Bleibe wie um die Fragen des Geldbeutels in den Bauden des Kammes. Wie er ihnen auch das Gefühl der Dankbarkeit für das großzügige Geschenk in einer sorgenvollen und wirtschaftlichen Bedrängnis unseres Volkes zu wecken suchte, so empfahl er ihnen Achtung vor den Menschen, dem Hause und der Landschaft mit jeglicher Natur, Tieren und Pflanzen, wie auch darüber zu wachen, daß diese Natur nicht durch lärmende Unholde entweiht würde. Mit dieser Ansprache übergab er der Jugend das von ihr selbst so benannte „Jugendkammhaus Rübezahl“. Auch der Gründer des gesamten Jugendherbergswerkes Rich. Schirrmann ermahnte die Jugend unter Hinweis auf diesen Platz hart an der Grenze, dessen sie sich immer bewußt sein müsse. Ein Sprechchor der neuen Aufbauschule in Bad Warmbrunn „Wir rufen“ machte tiefen Eindruck.

Fürwahr, die Jugend hatte allen Grund, hochgestimmt diesen Tag zu erleben. Es war ihr ernst mit ihrer Empfindung, wenn sie sich mit Volk und Vaterland verbunden fühlte und auf sich das Vertrauen der Älteren gesetzt sah, als sie im Schlußchor gelobte: „Wenn wir schreiten Seit' an Seit' – mit uns zieht die neue Zeit!“

Man hatte für die Festtage auch die Aufführung des Sommernachtstraums im Freien vorbereitet. Wegen des Wetters mußte darauf verzichtet werden. Man holte die Aufführung bald darauf in Hirschberg nach als gemeinsames Spiel der Staatl. Aufbauschule für Mädchen in Warmbrunn und der Oberrealschule in Hirschberg.

An den Einweihungsakt am Kammhaus aber hatte sich den Nachmittag über ein fröhliches Treiben der Jugend mit vielen Vorführungen und Liedern angeschlossen, das erst sein Ende fand, als sich die Mehrzahl auf den Heimweg zu Tal machen mußte, frohgestimmt über das Ergebnis dieses unvergeßlichen Jugendtages, zu dem auch die Jugend selbst beigetragen hatte, wie das Orchester der Hirschberger Oberrealschule, die Görlitzer Puppenspiele der Jugend sorglose Heiterkeit geschenkt und die Warmbrunner Aufbauschule gleich die Dresdener Halle in eine Bühne für Büchners Leonore und Lena verwandelt hatte.

Wenn jetzt nach 25 Jahren diese Begebenheiten in die Erinnerung zurückgerufen werden, so sollte auch die selbstlose Hingabe aller jener Männer nicht unbeachtet bleiben, die damals mit unverwüstlichem Mut und starkem Verantwortungsgefühl für die Nachkommenden aus hohem Idealismus dies Werk zustande gebracht haben. Aus der Kenntnis aller Veröffentlichungen, in denen die Erbauer des Jugendkammhauses sich selbst geäußert haben, erscheinen sie mir wie eine zu einem gemeinsamen großen Werk verschworene Bruderschaft, unter der es immer die schönste Einigkeit gegeben hat. Es ist mir ein besonderes Erlebnis gewesen, daß die Witwe eines dieser Männer mir freudig und ohne Zögern diese Einmütigkeit bestätigte.

Wie mag es heute um das Jugendkammhaus stehen? Es liegt uns so nahe, diese Frage zu stellen. Seit 1945 ist dem Verfasser bisher noch keine Nachricht begegnet, was aus ihm geworden ist. Auch das sonst vorzüglich über die jetzigen Zustände in Schlesien unterrichtende, sehr empfehlenswerte Buch von Erwin Hirschberg, „Unser Schlesien – heute!“ schweigt sich darüber aus. Offenbar gelang es diesem eifrigen Reisenden durch unsere Heimat nicht, Nachrichten davon zu erhalten.

Der Verfasser möchte seine Arbeit mit einem Hinweis abschließen. Er war in der glücklichen Lage, sich nicht nur mit den äußeren Tatsachen und Vorgängen eines Geschehens begnügen zu müssen. Um diese Jugendherberge waren auch die vielfältigsten geistigen Beziehungen vom Wandern zum Sozialen, zum Nationalpolitischen und zur Völkerverständigung sichtbar geworden. Vor allem aber leuchtete als bewegende Kraft immer wieder die ideale Gesinnung und ein mitreißender Schwung uns entgegen, der so erfreulich gerade die höchsten Stellen in den zuständigen Behörden erfüllte. Jegliche Arbeit für die Jugend wird es schwer haben, wo das nicht der Fall ist. Das konnte hier nur in wenigen Punkten anklingen. Aber erst, wer sich die Zeit für die mündlichen und die schriftlichen Äußerungen von 1929 zum großen Werk des Jugendkammhauses nimmt, kann den ganzen Gedankenkreis ermessen, aus dem es erstand. Daß sich das auch heute und in der Folgezeit immer wieder lohnt, ist die feste Überzeugung des Verfassers. Ähnlich wie damals stehen wir nach fürchterlichem Niederbruch nun im Aufbau eines deutschen Volkes. Wie viel Sorge machen wir uns da nicht um die Jugend! Erscheint es nicht naheliegend, auch die Erbauer des Jugendkammhauses zum Beispiel zu nehmen?

Der Verfasser hat zu diesem Zwecke ein Erinnerungsheft herausgegeben, daß Aufsätze, Reden, Darstellungen und Berichte, und als weiteres Quellenmaterial 17 BILDER UND 6 BAUPLÄNE enthält. Er verbindet damit zugleich die Absicht, an einem so ungewöhnlichen Beispiel, wie es das Kammhaus ist, auch die Leistung des deutschen Ostens und hier besonders Schlesiens für das Werk der Jugendherbergen in der Notzeit nach dem ersten Weltkrieg aufzuzeigen. Er hofft, damit für die Zukunft das Kammhaus der Vergessenheit entrissen zu haben, in die es schon die vergangenen 10 Jahre gestürzt hatten, und es dem Gedächtnis auch für spätere Zeiten zu erhalten.

So kommt dieser Veröffentlichung dokumentarische Bedeutung zu. Davon war auch die Regierung in Arnberg in ihrer Abteilung für die kulturelle Betreuung der Vertriebenen (Bezirksvertriebenenamt) überzeugt und hat die Herausgabe zum größten Teile ermöglicht. Ihr sei an dieser Stelle ganz, besonders gedankt. So wird das kleine Werk bestimmten Bibliotheken, Vereinigungen und Heimatverbänden, besonders auch der ost- und westdeutschen Jugend unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Ein kleiner Teil der nur einmaligen Auflage von einem halben Hundert soll auch von den alten Freunden des Kammhauses aus der Generation, die in diesem Hause noch ein- und ausgegangen ist, zu dem dank der Hilfe der Regierung herabgesetzten Preise von DM 6,- erworben werden können.